Volks=  Blatt

Erscheint wöchentlich zweimal: Dienstag und Sonnabend.
Insertions-Gebühren die 3spaltige Petit-Zeile 6 Pf.

Pränumerations=Preis vierteljährig 12½ Sgr., incl. Stempelsteuer,
durch die Post 15 Sgr.

für die Grafschaft Glatz.

Zweiundzwanzigster Jahrgang. Verlag von Julius Hirschberg in Glatz.

№ 79. Sonnabend, den 5. October 1861.

Zu den Wahlen.

Noch ist's gekommen nicht so weit,
Daß sie den Mann in Ketten zwangen,
Noch kämpft er fort den großen Streit. —
Uhland.

Der große Streit ist vor der Thüre; passiver Widerstand wäre ein Armuthszeugniß, dessen sich die Fortschrittspartei nicht nöthig hat auszustellen, da sie Männer zählt, die in der letzten Legislaturperiode wahrlich bewiesen haben, daß es ihnen weder an Vaterlandsliebe noch an geistiger Befähigung fehlt, das Wahre von der Lüge, das Richtige von dem Falschen zu unterscheiden und welche der Heuchelei niemals ihr Ohr geliehen haben. — Noch ist es der Partei, die jene Männer als Revolutionäre bezeichnet, nicht gelungen, sie thatenlos zu machen und die aufgeklärte preußische Nation von der Schändlichkeit des beabsichtigten Fortschritts zu überreden; noch ist es nicht so weit gekommen, das frei denkende Männer durch Ketten aller Art zum Schweigen gebracht werden können, noch kämpfen solche Männer den großen Streit für König und Volk und machen Front gegen den fortschreitenden Rückschritt, welcher der conservativen Partei gar nicht abzusprechen ist. — Im ganzen Preußenlande sind die Parteien thätig um den Sieg zu erringen am Wahltage und ihre Kandidaten durchzubringen. Auch in Glatz hat diese Thätigkeit sich bereits öffentlich kundgegeben, nachdem schon vor Monaten der Feldzugsplan entworfen, man bemüht war, Gesinnungsgenossen zu werben. Nachdem die conservative Partei sich wegen ihrer Kandidaten für das Abgeordnetenhaus bereits geeinigt hatte, wurden auch von der liberalen Partei mehre Männer als Kandidaten öffentlich genannt, die entschieden der Fortschrittspartei angehören. — Diese Männer sind nunmehr hier zusammengetreten und haben, unterstützt von Gesinnungsgenossen, sich am 1. d. M. in einer Versammlung zu dem Wahlprogramm der entschieden liberalen Partei bekannt. Sie beabsichtigen die Versammlungen alle Dienstage bis zum Wahltage stattfinden zu lassen. — Das Programm selbst ist durch die Presse hinlänglich bekannt, es fordert:

Einheit Deutschlands, Unabhängige Justiz, Beseitigung des Anklage=Monopols einer abhängigen Staatsanwaltschaft, Aufhebung des Gesetzes vom 8. April 1847 über das Verfahren bei Competenz=Conflicten, Ministerverantwortlichkeit, Reform der Gemeindeverfassungen und Kreisvertretungen, Gleichberechtigung aller Konfessionen, Unterrichtsgesetze, Obligatorische Civilehe, Revision der Gewerbe=Gesetzgebung, Erhaltung der Landwehr und zweijährige Dienstzeit. —

Die in der ersten Versammlung über mehre der ersten Punke erhobene Diskussion war von Interesse und fand bei den Zuhörern einen wohlverdienten Anklang. — Es steht zu erwarten, daß die Aufforderung dieser liberalen Partei, ihren Versammlungen beizuwohnen, nicht unbenützt im Publikum verklingen wird. —

Zur Situation.

Der jetzige Zustand Deutschlands so gut wie der Preußens ist auf die Dauer ganz unhaltbar und drängt Preußen den Neubau zu übernehmen. Soll dieser zur Ausführung kommen und das deutsche Volk zu einer staatlichen Einheit, Macht und Sicherheit gelangen, so wird Preußens Regierung sich über die Bedenklichkeiten wegsetzen und dem Beispiele Friedrich des Großen nachkommen müßen, der bei der Erwerbung von Schlesien und Westphalen nicht nach dem Rechte der Fürsten fragte. — Die Wiedergeburt Deutschlands wird sich, wenn es sein muß, auch ohne Deutschlands Fürsten bewirken lassen, wenn Preußen entschlossen ist, sie kräftig durchzuführen. Hervorragende Politiker fürchten, daß davon bei der Zusammenkunft des Königs von Preußen mit dem Kaiser der Franzosen die Rede sein, ja gar ein Vertrag abgeschlossen werden könnte, der der Uneinigkeit in Deutschland ein Ende machen würde. — Schon erblickt die östr. Regierung in dieser Zusammenkunft für ihren Staat eine große Gefahr und vermeint, daß die „Gutmüthigkeit" des Königs der „Verschlagenheit und Treulosigkeit" des Kaisers als Opfer fallen würde; auch England läßt seinen Aerger über die Annäherung beider Fürsten aus, weil diese in des edlen Lords Palmerstons Politik gar nicht paßt. — Was aber werden die süddeutschen Staaten aber schmollen und zanken, wenn unser König sogar nach Paris gehen sollte, was in Aussicht stehen soll. — Der Zusammenkunft in Compiegne werden, wie man hört, andere Souveräne bestimmt nicht beiwohnen; der König von Holland will zwar dem franz. Hofe am 3. October einen Besuch machen, am 6. aber schon nicht mehr dort sein; die Reise des Königs von Dänemark soll ganz aufgegeben worden sein. — Die französischen Militärs, welche den Manövern der preußischen Armee beigewohnt haben, schwärmen für König Wilhelm und die königl. Familie wegen des ihnen gewordenen freundlichen Entgegenkommens und bringen den günstigsten Eindruck von der schönen Haltung, der Disciplin und der Bildung der preußischen Armee nach Paris zurück. — Während die franz. Blätter dem preußischen Heere alle Gerechtigkeit wiederfahren lassen, erwähnen die englischen Journale der Manöver mit vornehmer Kälte und meinen, wenn es zu einem Kriege kommen sollte, — würden sich die bestehenden

---

Marianne.

(Fortsetzung.)

Können Sie denken, daß der Alois, dem nun der reiche Hof gehört, die Lisbeth aus dem Adler noch nicht genommen, daß er zaudert und schwankt und sogar der Anna schon wieder nachgelaufen ist? Die aber mag jetzt nichts mehr von ihm wissen, weil er sie damals im Stich ließ, und darum hat sich nun die alte Base wieder mit ihr ausgesöhnt und hat die Geschenke genommen, die Marianne, ihr für ihre Erziehung gegeben. Jetzt endlich hat es nun die Adlerwirthin durchgesetzt, und morgen wird der Alois mit der Lisbeth getraut. Da müssen Sie auch in die Kirche gehen!" — Eilig geht die Frau Wirthin fort; was sie weiß, habe ich nun erfahren, und sie ist froh, einen Zuhörer gefunden zu haben, dem Alles noch unbekannt war und der es mit Antheil hörte.

Die Marianne habe ich bald darauf auch gesprochen. Sie kam auf mich zu, als ich unter der Veranda saß, und reichte mir freundlich grüßend die Hand. Dazu sprach sie: „Ich habe Sie gleich Abends erkannt, lieber Herr, und weiß nicht recht, was mich abhielt, Ihnen meine Freude über das Wiedersehen zu erkennen zu geben. Ich habe wohl Ihre Fragen gefürchtet, weil ich noch immer keine Antwort für Sie habe. Ihre väterliche Güte gegen mich ist mir stets im Gedächtniß geblieben, und wenn Sie es trotz" — sie stockte und fuhr erröthend fort — „wenn Sie es trotz des übeln Scheines noch gut mit mir meinen, so sprechen Sie nicht mit mir oder Anderen von der Vergangenheit. Sie liegt weit hinter mir; ich habe keine Wunde mehr im Herzen, aber die Narben schmerzen noch bei der Berührung. Nur Eines will ich Ihnen sagen. Morgen ist des Alois' Hochzeit — glauben Sie nicht, daß mich das kränkt, ich habe längst erkannt, daß meine kindische Liebe zu ihm ein Irrthum war. Der Alois, den ich liebte, hat nie gelebt. Dem Freier Lisbeths wünsche ich mit ruhigem Herzen Glück und Segen."

„Anna, Anna!" rief es von allen Seiten. Rasch enteilte sie.

Der Sonntagsmorgen auf dem Lande, wie friedlich, wie feierlich! Es ist, als ob die ganze Natur sich des heiligen Festtages bewußt wäre. Es bedarf gar nicht erst der sonntäglich geputzten Leute, die mit Gesangbuch und Blumenstrauß über Wiesen und Brückenstege, aus grünem Walde und Bergesschluchten hervor, in ernster Weise zur Kirche ziehen, um den Ruhetag zu erkennen. Es strahlt im goldenen Sonnenschein, es weht durch die Lüfte, es rauscht in den Zweigen und tönt im Gesang der Lerche, es duftet aus allen Blumenkelchen: Sonntag ist heute, der Tag des Herrn!

Weithallend läuten die Glocken und rufen das Brautpaar zur heiligen Weihe. Flintenschüsse knallen als weltlicher Festgruß dazwischen. Schaaren von Kindern ziehen Blumenketten, auch einfachen Bindfaden über den Weg, damit das Paar sich löse mit kleinen Geldgeschenken. Endlich kommen die Erwarteten.

Mängel schon herausstellen. — Die Freundschaft Napoleons steigert Englands Haß gegen Preußen, welches im Bündniß mit Frankreich jedenfalls besser daran ist, als im Bunde mit England. Bei der Zusammenkunft werden gewiß Versuche aller Art gemacht werden und wer weiß, ob es dem Kaiser nicht gelingen sollte, den König zu bewegen seine zurückhaltende Stellung gegen die Regierung Victor Emanuels aufzugeben und das „Königreich Italien" anzuerkennen. Ist diese Seiten Preußens erfolgt, so ist dasselbe gewissermaßen auch als von Deutschland anerkannt anzusehen. — Die franz. Wühlereien auf der Insel Sardinien dauern fort; in Bologna fanden Tumulte statt, hauptsächlich unter dem Vorwande außerordentlicher Theuerung der Lebensmittel. — Die Mäßigung der Behörde hatte nur theilweisen Erfolg. —

Die „Opinione" theilt mit, daß Frankreich seine Dienste angeboten habe, einen Bruch zwischen Italien und Spanien zu verhindern. Die italienische Regierung habe deshalb den Beschluß, ihren Bevollmächtigten in Madrid abzuberufen, aufgeschoben. —

New-Yorker-Berichte vom 18. d. melden, daß die Conföderirten unter General Lee die Bundes-Truppen bei Cheat-Mountain angegriffen, hätten, aber zurückgeschlagen worden sein. General Rosenkranz marschirte gegen die Konföderirten. —

Die „Patrie" theilt mit, daß China es verweigert habe, einen preußischen Minister in Peking residiren zu lassen, und daß die daselbst sich aufhaltenden Preußen unter den Schutz Frankreichs gestellt worden seien.

Preußen.

Der Stadtgerichtsrath Twesten wird wohl gar nicht seine Gefängnißstrafe wegen des Duells mit dem General v. Manteuffel anzutreten nöthig haben, da sein Vergehen in der am Krönungstage zu erlassenden Amnestie inbegriffen und die Appellationsfrist bis dahin noch nicht abgelaufen sein wird. —

Provinzielles.

Der „St.-A." enthält einen allerhöchsten Erlaß vom 14. August 1861, betreffend die Verleihung der fiscalischen Vorrechte für den chausseemäßigen Ausbau und die Unterhaltung der Habelschwerdt-Langenbrücker Straße von dem Nummersteine 2,44 der Glatz-Habelschwerdter Chaussee ab bis zur massiven Brücke über die Erlitz in Langenbrück, resp. zur Landesgrenze, im Regierungsbezirk Breslau.

Am 29. v. M. fand in Königszelt eine Versammlung des Nationalvereins statt. — Mitglieder aus Liegnitz, Jauer, Striegau, Breslau, Kanth, Freiburg, Waldenburg und Glatz hatten sich dazu eingefunden. Der Agent des Vereins für Breslau, Herr Justizrath Fischer gab einen gedrängten Abriß der geschichtlichen Entwickelung des Vereins; der Stadtgerichtsrath Aßmann aus Liegnitz wies auf die Nothwendigkeit einer regen Agitation hin und Dr. Stein gibt an, wie der Nationalverein seine Thätigkeit zu entfalten habe. — Bei der Tafel variirte Dr. Stein das Thema des Fortschritts und des Rückschritts unter großem Beifall der Versammlung und schloß mit einem Hoch auf den Herzog Ernst von Coburg-Gotha. —

In Bunzlau und Hirschberg trifft man Vorkehrungen zur würdigen Feier des Krönungsfestes. —

Locales.

Nachdem unser Commandant, Herr Oberst Schimmel zur Krönungsfeier nach Königsberg befohlen, bereits dorthin abgegangen ist, sind die Geschäfte der Commandantur auf die Dauer von drei Wochen auf den Herrn Major v. Kronhelm übergegangen. — Auch Herr v. Knobelsdorf ist in seiner Eigenschaft als Commandeur des 4. Niederschl. Inf.-Regts. № 51 nach Königsberg berufen. — Die Fahne des 1. Bataill. des gedachten Regts., welche bei der Feier von dem ältesten Feldwebel des Bataillons getragen wird, macht die Reise dahin unter der Obhut des Feldwebels Preuß. — Wie wir erfahren, ist der uns bekannte Kaplan Herr Reimann, in der Blüthe seiner Jahre in Prag seinen Leiden erlegen. —

Der Mnemoniker Herr Hamburger aus Breslau wird in diesen Tagen auch hier einige lehrreiche Vorträge über die Gedächtnißkunst halten. — Die auch uns vorgelegten glaubhaften Atteste enthalten belobende Anerkennungen und berechtigen zu der Voraussetzung, daß diese Vorträge ihre Anerkennung auch hier finden werden. — Die dem Herrn Hamburger von tüchtigen Schulmännern und auch von andern Personen zu Theil gewordenen Zeugnisse sind sprechende Beweise für das von ihm aufgestellte einfache, verständliche und geistreiche System, — was bei jedem Unparteiischen Beifall gefunden hat. —

Obgleich der hiesige Gewerbe-Verein politischen Besprechungen stets fern gestanden hat, so geben die bevorstehenden Wahlen demselben dennoch dringende Veranlassung, letztere in den Kreis seiner Besprechungen zu ziehen. Zu diesem Zwecke fand am letztverflossenen Mittwoch im Tabernensaal eine Versammlung statt, welche von 180—200 Personen **aller** Stände besucht ward — selbst aus Habelschwerdt waren 12 Innungs-Obermeister und aus Reinerz deren 7 zu dieser Versammlung gegenwärtig — ein schlagender Beweis, von der Wichtigkeit der „Gewerbefrage." Nach einleitenden Worten des Vorstehers sprach der Sekretair des Vereins Herr Apotheker Brosig über die Existenz-Frage der Gewerbtreibenden, sodann setzte Herr Professor Beschorner in einer längern Rede das sogenannte „Bündniß" der Handwerker mit dem Adel auseinander — lebhafte Bravo's wurde jedem der Redner gezollt. Die Debatte war eine kurze, da Alle die Wahrheit des bereits Gesagten anerkannten. — Den Gästen aus Habelschwerdt und Reinerz ward vom Vorsitzenden ein besonderer Dank gebracht — und wollen die Herren in ihren Wohnorten jetzt ebenfalls Gewerbe-Vereine gründen. — Um ½11 Uhr ward die Versammlung geschlossen. H.

Glatz. Die Feier der Einführung des Hrn. Bürgermstr. Stuschke erfolgte im Allgemeinen nach dem aufgestellten Programm. Nachdem Herr Bürgermeister aus seiner Wohnung abgeholt worden war, bewegte sich der Festzug von dem Rathhause nach der Pfarrkirche, und wurde an dem Portale von der hochwürdigen Geistlichkeit empfangen. Herr Stadtpfarrer Herzig legte hierauf in einer kräftigen, eindringlichen Predigt dem Herrn Bürgermstr., wie allen Anwesenden die Worte des Apostel Paulus ans Herz: „Vertraget Einer den Andern in der Liebe! Seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens!" Nach Abhaltung eines feierlichen Hochamtes beschloß das Te Deum würdevoll die hohe Feier. Der Zug ging nun in derselben Ordnung nach dem Rathhaussaale zurück. Hier angelangt, ergriff zunächst Herr Regierungs-Präsident v. Prittwitz das Wort. In lebendiger Rede schilderte er die Obliegenheiten eines Bürgermeisters, verpflichtete Herrn Bürgermstr. Stuschke mittelst Handschlages unter Hinweisung auf den bereits geleisteten Diensteid und erklärte ihn hiermit als von der Kgl. Regierung bestätigten Bürgermeister von Glatz. Herr Bürgermstr. Stuschke erwiderte hierauf Folgendes: Geehrte Versammlung! Die Ehrenbezeugungen, welche mir heute zu Theil geworden sind, haben mich in so hohem Grade überrascht, daß ich im Augenblicke nur im Stande bin, zu reden, wie das Herz es mir eingiebt. Am 16. Juni d. J. hat die hiesige Stadt in dem Bürgermeister Warnatsch einen Mann begraben, der durch sein thatenreiches Wirken sich ein Gedächtniß für lange Zeit gestiftet hat Die Thränen, welche an seinem Grabe geflossen sind, und die Municifenz, mit welcher die Vertreter der Stadt sich seiner Hinterbliebenen angenommen haben, sind ein sprechender Beweis dafür. Kaum dürfte die Stadt Glatz vor ihm einen Bürgermeister aufzuweisen haben, der mit gleicher Pflichttreue, mit demselben Eifer, ja mit Aufopferung so für das Wohl der Stadt gearbeitet hat, und kaum dürfte in Zukunft ihm ein Bürgermeister gleichen. Wenn ich erwäge, wie schwer es ist, der Nachfolger eines solchen Mannes zu sein, so ist mir allerdings bange, aber ich verzage nicht, denn ich weiß, daß bei redlichem Willen, Ausdauer und Fleiß ein Mensch Vieles vermag, und ich kann mit gutem Gewissen versichern, daß ich den aufrichtigsten Willen habe, mit Aufbietung aller meiner Kräfte meine neue Stellung auszufüllen. Die Obliegenheiten derselben dürften sich vereinigen lassen in die Pflichten gegen König, Kirche und Stadt.

1) Schon in meiner Stellung als unmittelbarer Staatsdiener habe ich Sr. Maj., meinem allergnädigsten König und Herrn, Treue geschworen, und ich bin fest entschlossen, dieselbe auch in meinem jetzigen Amte zu bewahren. Es wird stets die heiligste Pflicht sein, dem Befehle meines Königs und Herrn nachzukommen und demselben mit aller Macht, welche mir meine neue Stellung verleiht, Nachdruck zu verschaffen. Ich habe ferner gelobt, der Verfassung treu zu sein. Wenn ich mir einerseits auch nicht anmaße, königlicher zu sein, als Se. Königliche Majestät, so kann ich andrerseits auch versichern, daß ich nicht zu denjenigen gehöre, welche das Heil der Zukunft in dem Umsturz alles Bestehenden suchen. Der aufrichtigste Wunsch meines Herzens ist, daß

Ein wunderlicher Hochzeitszug, wie es Sitte ist im Orte. Hinter einander, wie die Retter des Kapitols, schreiten in ernsthafter Haltung, mit unbewegten Zügen vier Männer in langen Oberröcken und Hüten, einer mit einem gewaltigen Dreimaster.

Der zweite in der Reihe ist der lange Alois. Er sieht eben nicht hochzeitlich aus; der hübsche, kräftige Bursche hat sich in den sechs Jahren in die Breite gedehnt und fängt schon an, wohlbeleibt zu werden. Dabei scheint es mir fraglich, ob die hohe Röthe seines Gesichts nur aus den Genüssen des heutigen Festtages entspringt. Keiner der Männer schaut sich um, doch folgen unmittelbar ihnen auf dem Fuße in derselben Weise vier Frauenzimmer. Eine von ihnen muß die Braut sein, obgleich sie kein Kranz oder Strauß als solche bezeichnet. Dicke, unförmliche Röcke und Jacken von schwerem Wollenstoff mit langen, weiten Aermeln und ganz kurzen Taillen hüllen Alle gleichförmig ein. Statt des üblichen rothen Tuches deckt ein großes Stück weißen, dichten Zeuges Kopf und Haar, und fällt breit und viereckig bis weit über den Rücken. Unter dem Arme trägt jede, um die steife, ungraziöse Haltung zu vervollständigen, ein zusammengerolltes, grünes dickwollenes Tuch.

So treten sie in die Kirche und vor den Altar, so hinter einander schreiten sie nach vollzogener Trauung wieder heraus dem nächsten Wirthshause zu. Vielleicht werden sie dort wieder zu lebendigen Menschen. Gesang und Becherklang, lautes Reden, zu wüstem Lärm sich steigernd, geben bald davon genügendes Zeugniß. Bis tief in die Nacht hinein, bis zum anbrechenden Morgen dauert die wilde Lust, schrillt die Geige in hohen Tönen, schmettert die Trompete, knallen von Zeit zu Zeit Freudenschüsse durch das schweigende Thal, der Berge langhallendes Echo weckend und die müden, harmlosen Badegäste, die etwas spät am andern Morgen erscheinen, die heilkräftigen Molken, die belebenden Kräutersäfte vertrauend zu schlürfen.

„Ist nicht die Anna ein absonderliches Mädchen" — sagt die Sternenwirthin und ordnet das weiße, lockere Gebäck zum verspäteten Frühstück — ich habe gar scharf Obacht gegeben, als die Glocken läuteten und ihr Vetter Alois zur Trauung ging, aber keine Miene hat sie verzogen und keine Thräne vergossen. Ja sie hat der eiteln Lisbeth, um der Verwandtschaft und der alten Freundschaft willen, wie sie dazu sagen ließ, noch ein schönes, goldenes Schaustück geschickt. Aber einen Brief hat sie gestern bekommen, einen dicken Brief mit einem großmächtigen Siegel, und den hat ihr nicht der Postmartin, sondern ein fremder Herr gebracht, er logirt auch drüben beim Herrn Doktor. Er hat ganz fein mit ihr gethan und etwas vom Herrn Baron gesprochen.

(Fortsetzung folgt.)

Das Nachstehende ist der genauere Bericht über das Attentat auf die Königin von Griechenland. Am 6. Sept. Abends 9 Uhr kehrte Ihre Majestät die Königin zu Athen von ihrem gewöhnlichen Spazierritt mit ihrer Begleitung

unter dem Beistande des Höchsten die Verfassung in dem liberalen Sinne Sr. Majestät ihren Ausbau finde. Darauf mit hinzuarbeiten, wird stets eine Aufgabe meines Lebens sein.

2) Was meine Stellung zur Kirche betrifft, so bin ich der aufrichtigen Ueberzeugung, daß ohne Religion eine Obrigkeit nicht bestehen kann, und daß die Obrigkeit, welche der Stützen der Religion entbehren zu können glaubt oder dieselben gar untergräbt, sich selbst die Grube bereitet, in welche sie stürzen muß. Alle Obrigkeit hat nur dann einen Grund, wenn sie gegründet ist, auf den Herrn unsern Gott. Von dem Worte „Kirche" ist aber zu unterscheiden: „Kirchengesellschaft." Wir haben in unserer Stadt drei Kirchengemeinschaften: die katholische, protestantische und jüdische. Ich selbst bekenne mich zu ersterer und werde stets ein ergebener Sohn der Kirche bleiben. Was jedoch mein Amt als Bürgermstr anlangt, so werde ich mich bestreben, jeder Kirchengemeinschaft gerecht zu werden und das Beste derselben nach meinen Kräften zu fördern.

3) Meine Stellung zur hiesigen Stadtgemeinde anlangend, so bitte ich zunächst alle Behörden, mit denen ich im Interesse der Stadt in Berührung kommen könnte, meine Bestrebungen zum Besten der mir anvertrauten Commune hilfreich zu unterstützen. Namentlich bitte ich den Herrn Kommandanten, Herrn Oberst Schimmel, das günstige Einvernehmen, welches bisher zwischen Garnison und Bürgerschaft bestanden hat, auch ferner aufrecht zu erhalten und mit mir fördern zu helfen. Der mir anvertrauten Gemeinde verspreche ich nun feierlich, dem Dienste der Stadt mein ferneres Leben zu weihen, und darnach zu trachten, Recht und Gerechtigkeit ohne Ansehen der Person zu üben. So bereitwillig mich Jedermann finden wird, persönlich dem Nothleidenden Hilfe zu gewähren, so unbeugsam werde ich sein, wenn es gefordert werden sollte, um des Einzelnen Willen das Wohl des Ganzen hintenan zu setzen, aus Recht Unrecht zu machen. In diesem redlichen Streben werde ich nicht allein sein — und das giebt mir Muth und Freudigkeit, denn ich weiß, daß diese Gesinnung Senat und Stadtverordnete mit mir theilen und mir überall kräftigst zur Seite stehen werden, wo es das wahre Wohl der Stadt gilt. Eine gleiche Ueberzeugung habe ich von den wackern Beamten, zu deren Vorstande ich berufen worden bin. So trete ich denn im Namen Gottes mein Amt als Bürgermeister hiesiger Stadt an.

Herr Stadtverordneten-Vorsteher Römer übergab hierauf Hrn. Bürgermeister mit einfachen kräftigen Worten die Bestallung zum Bürgermeister unserer Stadt.

Nach einer kurzen Pause trat der Beigeordnete Hr. Hoffmann aus dem Kreise der Magistratualen, sprach dem Herrn Assessor Merleker im Auftrage des Magistrat und der Stadtverordneten den Dank der Stadt aus für die Treue, mit welcher er das Amt des Bürgermeisters während des Interregnums verwaltet hatte, und überreichte ihm als Anerkenntniß das Ehren-Bürgerrecht. Herr Assessor Merleker dankte in der verbindlichsten Weise und übergab hierauf an Herrn Bürgermeister Stuschke die Schlüssel der Stadt, das Kämmerei-Siegel, die Schlüssel der Stadtkasse und einen Abschluß der letzteren. Nach erfolgter Vorstellung der Magistratualen und Stadtverordneten wurde die Verhandlung mit Unterzeichnung des bereits vorbereiteten Protokolles geschlossen.

Des Nachmittags vereinigte ein heiteres Mahl die Festgenossen. Den ersten Toast brachte Hr. Commandant Oberst Schimmel aus. Er gedachte in demselben zunächst des glücklichen Umstandes, daß derselbe Tag, welcher unserer Stadt ihren neuen Bürgermstr. gebe, zugleich der Geburtstag Ihrer Majestät unserer Allergnädigsten Königin Auguste sei, rühmte dann in längerer, gewählter Rede die hohen Vorzüge unseres erlauchten Königspaares und schloß mit einem kräftigen dreimaligen Hoch auf das Wohl Allerhöchstdesselben, in das die Versammlung freudig einstimmte. Hierauf brachte Herr Bürgermstr. Stuschke dem Hrn. Regierungs-Präsidenten v. Prittwitz ein Hoch als Dank für die freundliche Bemühungen bei seiner Einführung. Herr v. Prittwitz dankte in verbindlichen Worten und leerte sein Glas auf das Gedeihen der Stadt Glatz. Leider war Herr Präsident durch Amtsgeschäfte genöthigt schon jetzt die Versammlung zu verlassen. Aus der langen Reihe der nun folgenden Toaste, die zum Theil mit kaum enden wollenden Hochs schlossen, heben wir namentlich hervor, die Toaste des Stadt-Verordneten-Vorstehers Herrn Römer auf den Herrn Bürgermstr., des Herrn Senator Pompejus auf den Oberst und Commandanten Herrn Schimmel, des Herrn Stadt-Pfarrers Herzig auf Magistrat und Stadtverordnete, in Bezug auf ihre Wirksamkeit, Kirche und Schule betreffend, des Herrn Senator Reiter und Stadtverordneten Herrn Wache auf die Hochwürdige Geistlichkeit, des Herrn Senator Arens auf Herrn Regierungs-Assessor Merleker u. s. w. Eine von dem Senator Herrn Griesner veranstaltete Sammlung für die Armen und Kranken der Stadt, fand allgemeinen Anklang und ergab den Betrag von 23 Thlr. 10 Sgr. Die Heiterkeit der Versammlung wurde durch Absingen eines Festgedichtes wesentlich erhöht. Die Versammlung schied erst spät am Abend. Möge das Fest Allen nur Frohsinn gespendet haben und auch später noch eine angenehme Erinnerung gewähren. S.

Inserate.

im Schritte zurück, die Stadiumsstraße durchreitend, und am Ende von ihr abweichend die Richtung gegen das Palais nehmend. Durch diese zwei sich durchkreuzenden Straßen wird ein Straßeneck gebildet, das durch eine Umfangsmauer begränzt ist, und einem sogenannten ummauerten Bauplatz bildet. Kaum hatte die Königin dieses Eck umritten, als in nächster Nähe ein Schuß auf sie fiel — die Umgebung hört die Kugel pfeifen, und selbst ein zweiter Schuß scheint aus dem Revolver beabsichtigt gewesen zu sein — denn der einige Schritte rückwärts reitende Stallmeister sah den leichten Rauch aus dem abklatschenden Zündhütchen ohne irgend einen Knall. Diese ganze Handlung drängte sich auf den Zeitraum einer halben Minute zusammen, und kaum hatte die Königin gerufen: was ist das? so war auch der Thäter schon in der Gewalt einer Gendarmeriepatrouille, die eben daher kam. Er hielt den Revolver ganz ruhig in der Hand, und gab auf keine der Fragen, die von dem Adjutanten an ihn gestellt wurden, irgend eine Antwort. Die Königin war während dem unversehrt und im heitern Humor im Palais angekommen. Nur wenige Minuten waren verflossen, als auch schon alle Minister sich ins Palais begaben, um der Königin ihre Glückwünsche für die glückliche Rettung aus Todesgefahr darzubringen. In weniger als einer halben Stunde ertönte die ganze Stadt von der schauerlichen Nachricht. Die Repräsentanten der fremden Höfe fanden sich einer nach dem andern im Palais ein, ihre Glückwünsche darbringend. Damen und Herren aus der höhern Gesellschaft fanden sich ein und erkundigten sich nach dem Befinden der Königin. Erst lange nach Mitternacht wurde es still im Palais — denn der frühe Morgen — die sechste Stunde — war bestimmt zur Abreise von Athen, um eine Seefahrt nach Poros zu machen. Ihre Majestät die Königin war heiter, höchst wohlgelaunt, und hielt das Attentat für ein gut einstudiertes „Becker'sches." Mittlerweile hatten sich die Minister im Ministerium des Krieges versammelt. Staatsprocuratoren waren herbeigezogen worden, und der Verbrecher der auf frischer That ertappt, wurde vorgeführt. Es ist ein junger, blasser, fahler, hagerer, langer, fleisch- und blutloser Mensch, Schüler des Gymnasiums, zwischen 17 und 19 Jahr alt, Sohn eines gewissen Herrn Dosius, eines zwar gelehrten, aber die demokratisch-socialen Ideen verfolgenden Mannes von Vermögen, zu den sogenannten Phanarioten gehörend, verwandt mit den hervorragendsten Familien dieser Clique. Sein älterer Bruder, damals auch Student des Gymnasiums, hat im Jahre 1854 thätigen Antheil genommen an der Expedition in Thessalien, und von dort zurückgekehrt, begab er sich nach kurzem Aufenthalt in Athen nach Italien, wo er als Freiwilliger im piemontesischen Herr während des Krieges gedient hat. Vor einem Jahr sah man ihn in den Straßen Athens häufig in seiner malerischen Uniform herumschleudern und es ist nicht unwahrscheinlich, daß der ältere Bruder einen bleibenden Einfluß auf den jüngern ausgeübt hat.

Zur Besprechung über Herbeiführung liberaler Wahlen auf Grundlage des Berliner Programms der Fortschrittspartei laden Gleichgesinnte auf ☛ Dienstag, den 8. d. M., Abends 7½ Uhr ☚ in den hiesigen Gasthof zum „goldenen Becher" ein:

Glatz, den 1. October 1861.

Louis Brieger, Kaufmann. Fiebig, Kreisgerichts-Rath. Heermann, Kreisgerichts-Rath. Heymann, Vorwerksbesitzer. Eduard Hübner, Kaufmann. Rahn, Kreisrichter. Dr. med. Schlesinger. Schumann, Rechtsanwalt. Tausewald, Kaufmann.

Bekanntmachung.

Die zum Nachlaß des zu Glatz verstorbenen Hausbesitzers Franz Langer gehörigen Effekten, bestehend in „Betten, Kleidungsstücken, Möbels und Hausgeräth," sollen

am 8. October 1861, Nachmittags 2 Uhr

in dem Sterbehause, Judengasse № 152, durch unseren Auktions-Commissarius gegen sofortige Zahlung versteigert werden.

Glatz, den 28. September 1861.

Königliches Kreis-Gericht. Zweite Abtheilung.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich hierselbst in dem früher Schumann'schen Lokale, neben dem Gasthofe „Neu-Breslau," ein großes

Strumpf- und Weißwaaren-Geschäft,

verbunden mit einem

wohlassortirten Handschuh- und Cigarren-Lager.

Durch die vielseitige Praxis, die ich mir während der langjährigen Führung desselben Geschäfts in Breslau erworben habe, und durch die Verbindung mit den renommirtesten Fabriken des In- und Auslandes bin ich hinlänglich in den Stand gesetzt, dem geehrten Publikum eine reelle und billige Waare zu liefern, und werde ich stets bemüht sein, das mir zu schenkende Vertrauen durch strengste Reellität und Solidität aufs vollkommenste zu rechtfertigen.

Glatz, den 6. October 1861. **B. Stern.**

Peikerts Hôtel,

Restauration und Weinhandlung

in Breslau,

Ohlauer Str. 84, Mitte der Stadt

wird dem geehrten reisenden Publikum bestens empfohlen.

Einem hochgeehrten Publikum von Glatz und Umgegend beehre ich mich hiermit ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich am hiesigen Platz, Schwedeldorfer Straße № 191, vis-à-vis der Königlichen Garnison-Verwaltung ein

Fleisch- und Wurstwaaren-Geschäft

errichtet habe.

Durch gute Waare und billige Preise werde ich bemüht sein, jeden meiner Abnehmer zu befriedigen. —

Glatz, den 5. October 1861. **Wilh. Linke,** Fleischermeister.

Kirmes in Neuland.

Sonnabend, den 5. October: Wurst-Picknick.

Sonntag und Montag, den 6. und 7. October:

Tanz-Musik.

☛ Alle Tage giebt's in Neuland außer frischen Kuchen, auch allerhand kalte und warme Speisen und gute Getränke bei promptester Bedienung.

Um zahlreichen Besuch bittet ergebenst **Ardelt.**

Für die Flotte haben ferner beigetragen: Dr. Schlesinger 1 Thlr., Kaufmann Bruck 1 Thlr., Kaufmann S. Schlesinger 1 Thlr., durch Scholz und Wolf wiederum gesammelt 2 Thlr. 5 Sgr., bei dem Festmahle am 30. Septbr. durch Heermann gesammelt 12 Thlr. 20 Sgr. Gesammtbetrag der bisherigen Sammlung: 43 Thlr. 27 Sgr. 6 Pf.

Heermann. Rahn.

Für Brillen-Bedürftige.

Einem geehrten Publikum von Glatz und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mit einer reichen Auswahl **optischer Instrumente,** als: durch den Radius geschliffene Brillen, Stereoskopen mit Ansichten, Mikroskopen mit Polarisation für wissenschaftliche Zwecke, Lorgnetten, Fernröhren, Operngläsern 2c., eingetroffen bin und halte dieselben bestens empfohlen. — Mein Aufenthalt ist nur von kurzer Dauer. —

Meine Wohnung befindet sich im Gasthofe zum „goldenen Becher."

Reis, Optikus aus Potsdam.

Das Allgemeine Annoncen-Bureau von **Louis Stangen** in Breslau, Alte Taschenstraße 29 parterre empfiehlt sich zur Annahme von Inseraten in alle erscheinende Zeitungen, ohne Berechnung von Porto's zu Original-Preisen und theilweise mit Rabatt. —

№ 26,399d 3. Klasse 124. Lotterie ist verloren worden. Der Finder wird ersucht, dieselbe in der Expedition des Volksblattes abzugeben. — Vor Ankauf wird gewarnt.

Ein Sohn rechtlicher Eltern, welcher Lust hat die Klemptner-Profession zu erlernen, kann bald unter soliden Bedingungen ein Unterkommen finden. Wo? zu erfragen in der Buchdruckerei des Herrn Georg Frommann.

Der erste Stock ist zu vermiethen und zum 15. November zu beziehen, Oberring № 13, beim Bäckermeister **Müller.**

Eine Wohnung von zwei Stuben im 2. Stock, vornheraus, ist vom 1. November ab zu vermiethen, Königshainer Straße bei **C. Rosenberger.**

Ein großes trockenes Gewölbe, sowie Stallung für drei Pferde ist zu vermiethen bei der Wittwe Halbig, Oberring № 14.

Ein zuverlässiger Kutscher, welcher über seine bisherige Führung gute Zeugnisse aufweisen kann, findet bald ein dauerndes und gutes Unterkommen. Das Nähere ist zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.

Ein Laufbursche wird gesucht in **Fr. Püschels** Hutgeschäft.

Zur Kirmes

auf Sonntag, den 6. und Montag, den 7. October

wird hiermit ergebenst eingeladen.

Für frische Kuchen, gute Speisen und Getränke wird bestens gesorgt sein.

Königshain, den 4. Octbr. 1861.

A. Rosenberger,
Gasthofs- und Brauereibesitzer.

Verantwortlicher Redacteur: v. Foris in Glatz. Gedruckt bei Georg Frommann in Glatz.